

## Kita-Qualität und Erwerbsverhalten



**Bericht** von Pia S. Schober und C. Katharina Spieß

Die Kita-Qualität ist für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kleinkindern relevant – Zusammenhang eindeutiger in Ostdeutschland 463

**Interview** mit C. Katharina Spieß

»Qualität von Kitas kann sich auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auswirken« 472

**Am aktuellen Rand** Kommentar von Christian von Hirschhausen

Stromautobahnen für Braunkohle? Szenariorahmen 2015 bestätigt eine Vermutung 476



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
81. Jahrgang  
21. Mai 2014

**Herausgeber**

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Dr. Kati Schindler  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

**Chefredaktion**

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

**Redaktion**

Renate Bogdanovic  
Andreas Harasser  
Sebastian Kollmann  
Dr. Claudia Lambert  
Dr. Wolf-Peter Schill

**Lektorat**

Kai-Uwe Müller

**Textdokumentation**

Manfred Schmidt

**Pressestelle**

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
presse@diw.de

**Vertrieb**

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74  
77649 Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. (01806) 14 00 50 25  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

**Gestaltung**

Edenspiekermann

**Satz**

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

**Druck**

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

**Standard-Abo:** 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

**Studenten-Abo:** 49,90 Euro.

**Probe-Abo:** 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an [leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de) oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

## NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts: Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: [www.diw.de/newsletter](http://www.diw.de/newsletter)

## RÜCKBLLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 40 JAHREN

## „Entwicklungsperspektiven der Dritten Welt

Die Diskussion über die Entwicklungsaussichten der Dritten Welt hat sich unter dem Einfluß der Erdölkrise und der weltweiten Verteuerung anderer wichtiger Rohprodukte erneut belebt. Bei allen Überlegungen muß zunächst in Rechnung gestellt werden, inwieweit die einzelnen Entwicklungsländer von Rohstoffimporten abhängig sind. Aber selbst für den Fall, daß dem überwiegenden Teil der Entwicklungsländer, die nicht oder nur beschränkt über eigene Vorkommen verfügen, bei den Importen Vorzugspreise eingeräumt werden sollten, werden ihnen aus der Verteuerung namentlich des Erdöls erhebliche Nachteile erwachsen. Einmal wegen induzierter Preiserhöhungen bei industriellen Fertigwaren, die sie in aller Regel aus Industrieländern beziehen müssen, zum anderen wegen verminderter Absatzchancen in den Industrieländern.

Entwicklungsstand und -tempo der Entwicklungsländer können anhand von Indikatoren aus den sozialen und ökonomischen Bereichen bestimmt werden. Folgende Indikatoren wurden in die Berechnung einbezogen:

1. Bruttosozialprodukt je Einwohner
2. Energieverbrauch je Einwohner
3. Anteil der Erwerbstätigenzahl in der Landwirtschaft an der Zahl aller Erwerbstätigen
4. Lebenserwartung
5. Einwohner je Arzt
6. Einschulungsquote in
  - a) Primär- und Sekundärschulen
  - b) Berufsschulen.

aus dem Wochenbericht Nr. 21/74 vom 22. Mai 1974

# Die Kita-Qualität ist für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kleinkindern relevant – Zusammenhang eindeutiger in Ostdeutschland

Von Pia S. Schober und C. Katharina Spieß

Bei der Erwerbsentscheidung von Müttern mit jungen Kindern ist es von großer Bedeutung, ob ihnen einen Platz in einer Kindertageseinrichtung zur Verfügung steht. Dies wurde vielfach untersucht. Dabei blieb bislang jedoch die Frage außen vor, inwiefern die Qualität der Betreuungseinrichtungen für mütterliche Erwerbsentscheidungen relevant ist. Dieser Forschungsfrage gehen wir auf der Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Zusatzstichprobe (FiD) in Verbindung mit Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik nach. Die amtlichen Daten ermöglichen es uns, die Qualität von Kindertageseinrichtungen in Jugendamtsbezirken zu messen. Die Informationen zur Qualität umfassen beispielsweise die Gruppengröße von Kindertageseinrichtungen und die Anzahl der Kinder pro Fachkraft. Unsere Analysen zeigen einen Zusammenhang einiger Qualitätsmerkmale mit dem Erwerbsverhalten von Müttern mit Kindern unter drei Jahren. Dabei ist der Zusammenhang in Ostdeutschland eindeutiger als in Westdeutschland. Dies gilt allerdings nur für Merkmale, die auch für Eltern erkennbar sind, also etwa für die Gruppengröße, nicht aber für die Ausbildung der Fachkräfte. Insgesamt geben die Ergebnisse Hinweise darauf, dass für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch eine gute Qualität von Kindertageseinrichtungen relevant sein kann.

Kindertageseinrichtungen („Kitas“) können dazu beitragen, dass Eltern, insbesondere auch Mütter, Erwerbs- und Familienarbeit miteinander vereinbaren können. Eine Vielzahl von empirischen Studien hat bestätigt, dass ein Ausbau von Kindertageseinrichtungen die Erwerbstätigkeit von Müttern mit jungen Kindern signifikant erhöht. Für Deutschland haben Studien im Rahmen der Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Leistungen jüngst gezeigt, dass die Subventionierung dieser Betreuungsangebote insbesondere die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Alter von ein bis drei Jahren erhöht.<sup>1</sup> Auch der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab dem zweiten Lebensjahr erhöht das Arbeitsangebot von Müttern mit Kindern in dieser Altersgruppe signifikant. Mütter mit Kindern im sogenannten Kindergartenalter (ab drei Jahre bis zum Schuleintritt) reagieren in Hinblick auf ihre Erwerbsentscheidung in einem geringeren Ausmaß auf die öffentliche Subventionierung der Kinderbetreuung.<sup>2</sup>

Neben diesem Aspekt der besseren Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben können Kindertageseinrichtungen auch dazu beitragen, Kinder besser zu fördern – dies trifft vor allem auf Kinder aus sogenannten anregungsarmen Familien zu.<sup>3</sup> Insbesondere in der erziehungswissenschaftlichen Literatur<sup>4</sup> und zunehmend auch in einigen wenigen bildungsökonomischen

**1** Vgl. dazu Müller, K.-U., Spieß, C. K., Tsiatsioti, C., Wrohlich, K., Bügelmayr, E., Haywood, L., Peter, F., Ringmann, M., Witzke, S. (2013): Evaluationsmodul Förderung und Wohlergehen von Kindern. DIW Berlin Politikberatung kompakt Nr. 73.

**2** Vgl. dazu Müller, K.-U., Spieß, C. K., Wrohlich, K. (2013): Rechtsanspruch auf Kitaplatz ab zweitem Lebensjahr: Erwerbsbeteiligung von Müttern wird steigen und Kinder können in ihrer Entwicklung profitieren. DIW Wochenbericht Nr. 32/2013.

**3** Vgl. dazu die Zusammenfassende Darstellung bei Müller, K.-U. et al. (2013), a. a. O., Kapitel 3.

**4** Vgl. die aktuelle Zusammenfassung von Anders, Y. (2013): Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16: 2, 237-277.

Studien<sup>5</sup> wird jedoch darauf hingewiesen, dass positive Effekte auf die kindliche Entwicklung nur bei einer guten pädagogischen Qualität der Kindertageseinrichtungen erzielt werden können. Nur dann lassen sich die potenziell hohen Renditen früher Bildungsinvestitionen realisieren. Bildungsökonomische Studien, die diese hohe Rendite in Kosten-Nutzen-Analysen belegen, fokussieren entsprechend auf Programme, die sich durch eine sehr hohe pädagogische Qualität auszeichnen.<sup>6</sup>

In der deutschsprachigen Literatur bisher kaum beachtet wurde die Frage, ob qualitative Aspekte der Betreuung in einer Kindertageseinrichtung auch einen Effekt auf das Erwerbsverhalten von Müttern haben. Ein solcher Zusammenhang liegt nahe, wenn davon ausgegangen wird, dass Eltern an einer guten frühkindlichen Entwicklung ihrer Kinder ein hohes Interesse haben und ihren Wiedereinstieg zum Beispiel nach der Elternzeit davon abhängig machen, ob eine qualitativ gute Betreuung in einer Kindertageseinrichtung gewährleistet ist. Einer ökonomischen Argumentation folgend würde eine Mutter nur eine qualitativ gute Kindertageseinrichtung als echtes Substitut zu ihrer eigenen Betreuungsleistung ansehen. Ihre Entscheidung, wie frühzeitig sie in den Beruf zurückkehrt und mit wie vielen Wochenarbeitsstunden, könnte also mit der Kita-Qualität in Verbindung stehen. Kann die Mutter davon ausgehen, dass ihr Kind in einer qualitativ guten Kindertageseinrichtung untergebracht ist, könnte ihr das den Wiedereinstieg erleichtern.

Diese Zusammenhänge sind jedoch für Deutschland bisher nicht auf der Basis von repräsentativen Mikrodaten systematisch untersucht worden. Allerdings liegen im US-amerikanischen Raum einige empirische Studien vor, die einen solchen Zusammenhang betrachten. So zeigt zum Beispiel eine frühe Studie von Meyers (1993),<sup>7</sup> dass Wiedereingliederungsprogramme für fürsorgeabhängige Mütter besonders dann erfolgreich waren, wenn die Kinder in einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung untergebracht waren.<sup>8</sup> Andere empirische Ar-

beiten weisen darauf hin, dass eine höhere Zufriedenheit der Mütter mit der Qualität der Betreuungseinrichtung auch ihr eigenes Wohlbefinden erhöht<sup>9</sup>. In eher qualitativ orientierten Studien wird darüber hinaus darauf verwiesen, dass die Produktivität von erwerbstätigen Müttern zunimmt, wenn sie davon ausgehen können, dass ihr Kind eine qualitativ gute Betreuungseinrichtung besucht.<sup>10</sup> Somit liegen zumindest im US-amerikanischen Kontext Studien vor, die vermuten lassen, dass die Betreuungsqualität mit dem Erwerbsverhalten von Müttern in Verbindung steht. Diese Studien sind jedoch nur bedingt auf Deutschland übertragbar. Im amerikanischen Kontext gibt es keine universelle öffentliche Förderung von Kindertageseinrichtungen. Die Qualität der Einrichtungen korreliert daher auch mit der Zahlungsbereitschaft der Eltern. Insgesamt sind große Qualitätsunterschiede zwischen den Einrichtungen festzustellen. Für universelle Systeme der Kindertagesbetreuung, in denen – wie in Deutschland – nahezu alle Einrichtungen gefördert werden, liegen unseres Wissens keine systematischen Untersuchungen vor. Dies ist umso bemerkenswerter, da sich auch in Deutschland Kinderbetreuungseinrichtungen hinsichtlich ihrer pädagogischen Qualität deutlich unterscheiden. Diese Unterschiede betreffen sowohl gesetzlich geregelte Qualitätsmindeststandards<sup>11</sup> als auch die tatsächliche, von Experten gemessene Qualität.<sup>12</sup>

## Wie wird die Kita-Qualität reguliert?

In Deutschland existieren keine bundesweit einheitlichen und verbindlichen Qualitätsstandards. Die Bundesländer, in deren Zuständigkeitsbereich der Kita-Bereich fällt, regulieren die Qualität in sehr unterschiedlichem Umfang. Tabelle 1 verdeutlicht dies für zentrale Qualitätsmerkmale wie die Gruppengröße, die Kind-Fachkraft-Relation oder die Verfügungszeit.<sup>13</sup> Zum einen muss festgehalten werden, dass einige Länder bestimmte Bereiche überhaupt nicht regeln. Damit ist den Kommunen oder auch den Trägern überlassen, ob und wenn ja welche Standards sie setzen. Zum anderen können

<sup>5</sup> Vgl. zum Beispiel Bauchmüller, R., Gortz, M., Würtz Rasmussen, A. (2011): Long-Run Benefits from Universal High-Quality Pre-Schooling. AKF Working Paper, Kopenhagen, forthcoming in: *Early Childhood Research Quarterly*.

<sup>6</sup> Vgl. zum Beispiel zusammenfassend Spieß, C. K. (2013): Effizienzanalysen frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsprogramme – das Beispiel von Kosten-Nutzen-Analysen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 16, 333-354.

<sup>7</sup> Vgl. Meyers, M. K. (1993): Child care in JOBS employment and training program: What difference does quality make? *Journal of Marriage and Family*, 55, 767-783.

<sup>8</sup> Die Studie von Hofferth und Collins (2000) ist ein weiteres Beispiel. Sie verwenden in ihrer Studie auch Indikatoren der Kita-Qualität und untersuchen, ob diese mit dem Erwerbsverhalten von Müttern zusammenhängen. Sie fokussieren auf Unterschiede zwischen Müttern unterschiedlicher Lohngruppen. Mütter in höheren Lohngruppen reagieren in ihrem Erwerbsverhalten allerdings nicht anders auf Qualitätsindikatoren als Mütter, die niedrigeren Lohngruppen angehören, vgl. Hofferth, S., Collins, N. (2000): Child care and employment turnover. *Population Research and Policy Review*, 19, 357-395.

<sup>9</sup> Für eine breitere Einführung in Studien mit einem ähnlichen Forschungsfokus vgl. Schober, P. S., Spieß, C. K. (2014): Local day-care quality and maternal employment: Evidence from East and West Germany. SOEPpapers Nr. 649, DIW Berlin.

<sup>10</sup> Vgl. Galinsky, E., Stein, P. J. (1990): The impact of human resource policies on employees: balancing work/family life. *Journal of Family Issues*, 11, 368-333.

<sup>11</sup> Vgl. MBJS Brandenburg (2012): Länderübersicht Kita: Personalstandards. Deutscher Bildungsserver, [www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/Personalstandards.pdf](http://www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/Personalstandards.pdf), Download: April 2014.

<sup>12</sup> Vgl. Tietze, W. et al. (Hrsg.) (2013): NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Weimar und Berlin.

<sup>13</sup> Die Verfügungszeit ist ein Teil der tariflichen Arbeitszeit von Fachkräften in den Kitas. Sie bezeichnet den Zeitraum, den das Personal nicht direkt in der Gruppe oder mit dem einzelnen Kind verbringt, wie zum Beispiel die Vorbereitungs- und Planungszeit für die Arbeit mit Kindern.

Tabelle 1

**Landesrechtliche Regelungen von ausgewählten Qualitätsmerkmalen**

0 = nicht reguliert, 1 = allgemein reguliert, 2 = präzise reguliert

	Maximale Gruppengröße	Personal-schlüssel	Verfügungs-zeit	Fachberatung	Fortbildung	Leitungs-freistellung	(Innen-/Außen-) Flächen	Erreichte Punktezahl (maximal 14)
Baden-Württemberg	2	2	2	0	0	1	2	9
Bayern	0	2	1	0	1	0	0	4
Berlin	0	2	1	1	1	2	1	8
Brandenburg	0	2	1	1	1	1	2	8
Bremen	2	2	0	0	0	0	2	6
Hamburg	0	2	0	1	1	2	2	8
Hessen	2	2	0	1	1	0	0	6
Mecklenburg-Vorpommern	0	2	2	1	2	0	1	8
Niedersachsen	2	2	2	1	2	2	2	13
Nordrhein-Westfalen	2	2	1	1	1	1	1	9
Rheinland-Pfalz	2	2	1	1	1	1	1	9
Saarland	2	2	2	1	1	2	2	12
Sachsen-Anhalt	0	2	0	1	2	2	1	8
Sachsen	0	2	0	0	1	1	0	4
Schleswig-Holstein	2	2	1	1	1	1	1	9
Thüringen	0	2	2	1	1	2	2	10

Quelle: Zusammenstellung des DIW Berlin auf der Basis des Ländermonitor Frühkindliche Bildung der Bertelsmann Stiftung (2008).

© DIW Berlin 2014

Die Qualitätsregulierung variiert bei einigen Merkmalen stark zwischen den Bundesländern.

auch bei landesweiten Mindeststandards große Unterschiede in der Qualität auftreten. Viele Studien, die die pädagogische Qualität von Einrichtungen mit standardisierten Beobachtungsverfahren und somit viel umfassender messen als es Mindeststandards regeln, zeigen, dass in Deutschland tatsächlich große Unterschiede in der Qualität der Einrichtungen bestehen. Sie belegen, dass eine gute bis sehr gute pädagogische Qualität in den untersuchten Betreuungssettings in weniger als zehn Prozent der Fälle vorkommt, eine unzureichende Qualität in deutlich mehr als zehn Prozent der Fälle.<sup>14</sup>

### Bedeutung der Qualität abhängig von regionaler Zuordnung und Alter der Kinder

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Qualitätsunterschiede ist zu erwarten, dass die Bedingungen der Kindertagesbetreuung stark zwischen Regionen schwanken. Zudem wird der Zusammenhang zwischen dem Erwerbsverhalten und der pädagogischen Qualität von Einrichtungen nicht für alle Mütter identisch sein; vielmehr sind Gruppenunterschiede zu erwarten: Erstens erwarten wir, dass ein entsprechender Zusammenhang für Mütter mit Kindern im Kindergartenalter geringer

ausgeprägt ist als für jüngere Kinder. Inzwischen besucht die große Mehrheit aller Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren eine Kindertageseinrichtung (im Jahr 2013 93 Prozent in West- und 96 Prozent in Ostdeutschland).<sup>15</sup> Der Besuch einer Kindertageseinrichtung ab dem Alter von drei Jahren ist somit Teil der als kulturell normal angesehenen Bildungs- und Betreuungsbiographie von Kindern in Deutschland. Für Kinder unter drei Jahren trifft dies dagegen noch nicht in gleichem Umfang zu, wenngleich die Nutzungsquoten in den letzten Jahren durch den Ausbau der Kindertagesbetreuung stark gestiegen sind. In Westdeutschland waren 2013 etwa 24 Prozent der Kinder, in Ostdeutschland fast jedes zweite Kind dieser Altersgruppe in einer Kindertagesbetreuung.<sup>16</sup> Außerdem gibt es einen öffentlichen Diskurs darüber, ob eine Kindertageseinrichtung eine gute Betreuungsform für sehr junge Kinder darstellt.<sup>17</sup> In diesem Kontext wird besonders darauf hingewiesen, dass die Bewertung einer frühkindlichen Betreuung eng verbun-

<sup>15</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2013): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2013. Wiesbaden.

<sup>16</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2013), a. a. O.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bundestagsdrucksache 17/12200, Berlin.

<sup>14</sup> Vgl. dazu aktuell die NUBBEK Studie: Tietze, W. et al. (Hrsg.) (2013), a. a. O.

den ist mit der Frage der Betreuungsqualität. Außerdem könnte das geringere Angebot für Kinder unter drei Jahren und die damit verbundene Beschränkung der elterlichen Wahlmöglichkeiten auch dazu führen, dass sie weniger auf Qualitätsgesichtspunkte achten können als Eltern von älteren Kindern. Eltern mit sehr jungen Kindern müssten vielmehr die Plätze nehmen, die ihnen angeboten werden. Dann wäre zu vermuten, dass bei Müttern mit Kindern in dieser jüngeren Altersgruppe der Zusammenhang zwischen dem Erwerbsverhalten der Mutter und der Qualität eher geringer ist. Immerhin geben 46 Prozent der Mütter mit Kindern unter drei Jahren auf der Suche nach einem Betreuungsplatz an, dass kein freier Platz verfügbar war.<sup>18</sup>

Unabhängig davon sind auch Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland zu erwarten. Insbesondere im Bereich der „U3-Betreuung“ sind große Unterschiede in der Nutzung festzumachen. In Ostdeutschland werden sehr viel mehr Kinder unter drei Jahren in einer Kindertageseinrichtung betreut. Dies hängt auch mit der ostdeutschen Tradition der Krippenbetreuung zusammen. Auch bei der Betreuung von Kindern im Kindergartenalter weist Ostdeutschland eine andere Betreuungstradition auf. Schon weit früher als in Westdeutschland besucht hier die große Mehrheit der Kinder im Kindergartenalter eine Einrichtung. Insofern könnte zum einen vermutet werden, dass sich insbesondere in Westdeutschland ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Erwerbsverhalten und der Betreuungsqualität zeigt, da hier die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung zumindest im „U3-Bereich“ noch nicht so akzeptiert ist, wie in Ostdeutschland.<sup>19</sup> Zum anderen kann die größere Angebotsknappheit in Westdeutschland im Bereich der Betreuung von Kindern unter drei Jahren auch dazu führen, dass hier Eltern eher darauf angewiesen sind, den Platz zu nehmen, der ihnen angeboten wird und weniger Wahlmöglichkeiten bestehen.

Außerdem vermuten wir Unterschiede in Abhängigkeit der Qualitätsmerkmale. Eltern bewerten die Qualität von Einrichtungen zum einen häufig anders als Experten. Zudem können sie bestimmte Merkmale besser einschätzen als andere, so ist zum Beispiel die Größe von Gruppen für Eltern relativ leicht zu beobachten, während zum Beispiel die Ausbildung der Fachkräfte nicht so einfach zu beurteilen ist.<sup>20</sup> So ist davon auszu-

gehen, dass nur für die Qualitätsmerkmale, die für Eltern beobachtbar sind, ein Zusammenhang zu finden ist. Für andere Merkmale, die Eltern nicht oder nur mit hohen Transaktionskosten (zum Beispiel in wiederholten Gesprächen mit der Kita-Leitung) beobachten können, dürfte der Zusammenhang geringer sein.

Vor dem Hintergrund dieser erwarteten Unterschiede haben wir unsere Analysen getrennt für Mütter mit Kindern in den unterschiedlichen Altersgruppen sowie für Mütter in Ost- und Westdeutschland durchgeführt. Zudem wurde zwischen beobachtbaren und nicht beobachtbaren Qualitätsmerkmalen unterschieden.

### Umfragedaten mit Informationen zur lokalen Kita-Qualität verbunden

Unsere eigenen Analysen<sup>21</sup> bauen auf zwei Mikrodatensätzen auf, die Familien in Deutschland repräsentativ abbilden. Wir kombinieren die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)<sup>22</sup> der Jahre 2010 und 2011 mit den entsprechenden Wellen des Datensatzes „Familien in Deutschland (FiD)“,<sup>23</sup> die vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung erhoben werden. Wir verknüpfen diese Datensätze mit Informationen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, die auf der Ebene der Jugendamtsbezirke Informationen zur Qualität von Kindertageseinrichtungen zur Verfügung stellt.<sup>24</sup> Diese Informationen werden bei den Kindertageseinrichtungen erhoben, basieren also auf Angaben der Einrichtungen selbst. Wir ordnen jedem Familienhaushalt die Qualitätsinformation des Jugendamtsbezirks zu, in dem sich der Wohnort des Haushalts befindet. Das heißt, dass jedem Haushalt die durchschnittlichen Merkmale aller Kindertageseinrichtungen in seinem Jugendamtsbezirk gegenübergestellt werden. Insgesamt können wir Familien in 345 Jugendamtsbezirken beobachten.

Die vom Deutschen Jugendinstitut beziehungsweise der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik aufbereiteten Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik ermöglichen es, Merkmale der sogenannten Strukturqualität von Kindertageseinrichtungen zu berücksichtigen. Die Strukturqualität bezieht sich auf Aspekte wie die Gruppengröße, die Qualifikation der Fachkräfte oder die institutionellen Rahmen-

<sup>18</sup> Vgl. Müller, K.-U. et al. (2013), a. a. O., Kapitel 1.

<sup>19</sup> Vgl. Cooke, L. P. (2006): Policy, preferences, and patriarchy: The division of domestic labor in East Germany, West Germany, and the United States. *Social Politics*, 13, 1-27.

<sup>20</sup> Für eine empirische Analyse, die diesen Befund belegt, vgl. Mocan, N. (2007): Can consumers detect lemons? An empirical analysis of information asymmetry in the market for child care. *Journal of Population Economics*, 20, 743-780.

<sup>21</sup> Für eine ausführliche Darstellung dieser Analysen vgl. Schober, P. S., Spiess C. K. (2014), a. a. O.

<sup>22</sup> Vgl. Wagner, G. G., Frick, J. R., Schupp, J. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. In: *Schmollers Jahrbuch*, 127, 139-169.

<sup>23</sup> Vgl. Schröder, M., Siegers, R., Spieß, C. K. (2013): Familien in Deutschland – FiD. In: *Schmollers Jahrbuch*, 133, 595-606.

<sup>24</sup> Vgl. Hüskens, K. (2011): Kita vor Ort. *Betreuungsatlas auf Ebene der Jugendamtsbezirke 2010*. Deutsches Jugendinstitut, München.



Tabelle 2

**Kennzahlen zentraler Untersuchungsindikatoren**

	Jüngstes Kind 1 bis 2 Jahre				Jüngstes Kind 3 Jahre bis Schulalter			
	Westdeutschland		Ostdeutschland		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Mittelwerte	Standard-abweichung	Mittelwerte	Standard-abweichung	Mittelwerte	Standard-abweichung	Mittelwerte	Standard-abweichung
<b>Zu erklärende Variablen</b>								
Erwerbstätigkeit im Jahr 2011 in Prozent	38,51		47,35		64,61		72,03	
Veränderung der wöchentlichen Arbeitsstunden von 2010 auf 2011	2,5	16,99	7,31	19,47	2,1	10,8	3,07	12,98
<b>Erklärende Variablen</b>								
Personalschlüssel	3,99	0,81	6,26	0,46	8,33	0,58	11,82	0,83
Gruppengröße	11,01	1,73	11,07	2,21	22,93	2,01	16,29	1,44
Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulabschluss in Prozent	28,02	10,05	6,96	2,26	27,1	10,01	6,52	2,05
N	1 002		341		1 562		396	

Quellen: FID v2,0 2010-11 und SOEP v28 2010-11, verknüpft mit Jugendamtsbezirksdaten von 2010; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

**Die Strukturqualität variiert häufig zwischen Ost- und Westdeutschland.**

bedingungen.<sup>25</sup> Unser Sample umfasst Mütter, deren jüngstes Kind die Altersspanne ein bis sechs Jahre umfasst.<sup>26</sup> Insgesamt basieren unsere Analysen auf den Angaben von 3 301 Müttern.

Das *Erwerbsverhalten der Mütter* erfassen wir zum einen darüber, ob die Mutter 2011 erwerbstätig war. Dabei unterscheiden wir nicht danach, ob es sich um eine Teilzeit- oder Vollzeittätigkeit handelt. Die Mehrheit der Mütter übt eine Teilzeitbeschäftigung aus. Zum anderen untersuchen wir, ob eine Veränderung im Erwerbsumfang der Mütter zwischen den Jahren 2010 und 2011 erfolgte. Wie Tabelle 2 zeigt, haben im Mittel Mütter mit Kindern unter drei Jahren in Westdeutschland ihre Arbeitszeit um 2,5 Stunden pro Woche ausgedehnt, während es bei den Müttern in Ostdeutschland mit Kindern in der gleichen Altersgruppe etwa sieben Stunden waren. Für Mütter mit älteren Kindern waren es in Westdeutschland etwa zwei Stunden und in Ostdeutschland etwa drei Stunden pro Woche.

Die *Qualität der Kindertageseinrichtungen* erfassen wir über in der amtlichen Statistik verfügbare Merkmale der Strukturqualität. Wir gehen davon aus, mit diesen Indikatoren zentrale Qualitätsmerkmale zu erfassen. Es sind in einigen Bundesländern jene Indikatoren, für die Mindeststandards vorhanden sind, und jene, die politisch festgesetzt und damit durch die Politik direkt steuerbar sind.<sup>27</sup> Wir verwenden drei zentrale Merkmale der Strukturqualität von Kindertageseinrichtungen und differenzieren dabei nach unterschiedlichen Altersgruppen:

- 1) Personalschlüssel: gemessen als „Kind-Fachkraft-Relation“<sup>28</sup>
- 2) Gruppengröße: gemessen als Zahl der Kinder pro Gruppe
- 3) Qualifikation der Fachkräfte: gemessen als Anteil derjenigen, die keinen Fachschulabschluss haben.

<sup>25</sup> Es wird zwischen der Struktur-, Prozess- und Orientierungsqualität von Kindertageseinrichtungen unterschieden. Die Prozessqualität beinhaltet sowohl globale Aspekte, wie ein für den kindlichen Entwicklungszustand angemessenes Verhalten als auch bereichsspezifische Anregungen. Die Orientierungsqualität beschreibt die Werte der pädagogischen Fachkräfte und ihre persönlichen Sichtweisen auf ihre berufliche Rolle und Bildungsziele, vgl. dazu zum Beispiel Anders, Y. (2013), a. a. O.

<sup>26</sup> Damit schließen wir Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr aus, da sie kaum Kitas für ihre Kinder nutzen und in nur sehr geringem Umfang erwerbstätig sind.

<sup>27</sup> Die erziehungswissenschaftliche Forschung geht allerdings davon aus, dass primär Merkmale der Prozessqualität die kindliche Entwicklung beeinflussen. Daten zur Prozessqualität von Kindertageseinrichtungen sind allerdings nur sehr aufwendig zu erheben und liegen auf regionaler Ebene nicht umfassend vor. Hinzu kommt, dass Eltern in der Regel die Prozessqualität nur bedingt beurteilen können, vgl. dazu auch Mocan, N. (2007), a. a. O. Viele Studien haben jedoch eine hohe Korrelation zwischen einigen Merkmalen der Strukturqualität und der Prozessqualität belegt, vgl. zum Beispiel Kuger, S., Kluczniok, K. (2008): Prozessqualität im Kindergarten – Konzept, Umsetzung und Befunde. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 10, Sonderheft 11/2008, 159-178.

<sup>28</sup> Dabei handelt es sich um die Anzahl der Betreuungäquivalente/Vollzeitäquivalente (inklusive gruppenübergreifend Tätiger und der Leitung) pro Gruppe.

Tabelle 3

**Mütterliche Erwerbstätigkeit im Jahr 2011**Durchschnittliche marginale Effekte<sup>1</sup>

	Jüngstes Kind 1 bis 2 Jahre		Jüngstes Kind 3 Jahre bis Schulalter	
	Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland
Personalschlüssel	-0,05 <sup>†</sup>	0,07	-0,01	-0,02
Gruppengröße	0,01	-0,06**	0	0,01
Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulausbildung	0	0,02	0	-0,01
N	1 002	341	1 562	396
Pseudo <sup>2</sup> R <sup>2</sup>	0,16	0,27	0,23	0,38
N Cluster	200	63	288	79

<sup>1</sup> Basierend auf logistischen Regressionsmodellen. Fehlende Werte in allen Modellen sind mehrfach imputiert mit 50 Runden. Kontrollvariablen sind in allen Modellen berücksichtigt

<sup>2</sup> Basiert auf Samples mit vollständigen Beobachtungen.  
Statistische Signifikanz: \*\*  $p < 0,01$ ; \*  $p < 0,05$ ; †  $p < 0,1$ .

Quelle: FID v2.0 2010-11 und SOEP v28 2010-11, verknüpft mit Jugendamtsbezirksdaten von 2010.

© DIW Berlin 2014

Einige strukturelle Qualitätsmerkmale hängen signifikant mit der Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern mit Kleinkindern zusammen.

Dabei ist die Qualität umso besser, je geringer der Personalschlüssel, je kleiner die Gruppen und je geringer der Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulabschluss ist. Bei den beiden ersten Merkmalen gehen wir ferner davon aus, dass sie für Eltern in der Regel beobachtbar sind, während die Ausbildung der Fachkräfte für die Eltern nur bedingt bzw. nicht beobachtbar ist. Wie Tabelle 2 zeigt, beträgt der durchschnittliche Personalschlüssel in unserem Sample von Müttern mit noch sehr jungen Kindern in Westdeutschland etwa vier – in Ostdeutschland ist er mit 6,3 höher. Bei älteren Kindern liegt er sowohl in Ost- als auch Westdeutschland deutlich über dem für die jüngeren Altersgruppen. Bei der Gruppengröße gibt es bei den jüngeren Kindern mit elf Kindern kaum Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland, allerdings bei den Kindern im Kindergartenalter: Hier sind die Gruppen im Mittel in Ostdeutschland mit 16 Kindern kleiner als im Westen mit knapp 23 Kindern pro Gruppe. Auch im Hinblick auf die Ausbildung des Fachpersonals können Unterschiede zwischen Ost- und West festgemacht werden – mit einem deutlich höheren Anteil von Fachkräften ohne eine Fachschulausbildung in West- als in Ostdeutschland.

Wir berücksichtigen darüber hinaus, dass die Entscheidung für eine Erwerbstätigkeit oder Veränderungen im Erwerbsumfang von einer Vielzahl anderer Faktoren abhängig sind, deren Einfluss in der Arbeitsmarkt- und Familienforschung breit erforscht sind. Dies sind das Alter des Kindes und eine Vielzahl von mütterlichen Merkmalen: Die Erwerbsneigung der Mutter

bilden wir zum Beispiel darüber ab, ob sie vor der Geburt des Kindes erwerbstätig war. Wir berücksichtigen ihr Alter, ihre Bildung und ob die Mutter einen Migrationshintergrund hat. Auf Haushaltsebene erfassen wir das Nettohaushaltseinkommen, gemessen als Haushaltseinkommen ohne das Erwerbseinkommen der Mütter, wie viele Kinder im Haushalt leben und ob Großeltern in der Nähe wohnen. Letzteres ermöglicht es, grundsätzliche Substitutionsmöglichkeiten mit einer Betreuung in einer Kindertageseinrichtung ebenfalls abzubilden.

Darüber hinaus berücksichtigen wir das lokale „Kita-Angebot“, indem wir durchschnittliche lokale Nutzungsquoten in die Analysen mitaufnehmen. Mit den lokalen Arbeitslosen- und Erwerbsquoten erfassen wir Indikatoren zur Abbildung der lokalen Arbeitssituation.

Die Erwerbsentscheidungen der Mütter schätzen wir unter Berücksichtigung der Qualitätsmerkmale und der weiteren Kontrollvariablen. Es werden binäre Logit-Modelle sowie lineare Regressionen verwandt.<sup>29</sup>

<sup>29</sup> Wir haben auch *seemingly unrelated regressions* mit korrelierten Fehlertermen getestet. Für alle Ergebnisse werden robuste Standardfehler ausgewiesen und auf der Ebene der Jugendamtsbezirke geclustert, vgl. dazu auch ausführlicher Schober, P. S., Spieß, C. K. (2014), a. a. O.



Tabelle 4

**Veränderung im mütterlichen Erwerbsumfang 2010 bis 2011 in Wochenstunden**Regressionskoeffizienten einer linearen Regression<sup>1</sup>

	Jüngstes Kind 1 bis 2 Jahre		Jüngstes Kind 3 Jahre bis Schulalter	
	Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland
Personalschlüssel	-0,55	4,5	0,44	2,09
Gruppengröße	1,10 <sup>†</sup>	-1,99*	0,02	1,43
Anteil der Fachkräfte ohne Fachschulausbildung	-0,04	0,62	0,10	0,07
N	1 002	341	1 562	396
Angepasstes <sup>2</sup> R <sup>2</sup>	0,17	0,21	0,07	0,16
N Clusters	200	63	288	79

<sup>1</sup> Fehlende Werte in allen Modellen sind mehrfach imputiert mit 20 Runden. Kontrollvariablen sind in allen Modellen berücksichtigt.

<sup>2</sup> Basiert auf Samples mit vollständigen Beobachtungen.

Statistische Signifikanz: \*\*  $p < 0,01$ ; \*  $p < 0,05$ ; †  $p < 0,1$

Quelle: FID v2.0 2010-11 und SOEP v28 2010-11, verknüpft mit Jugendamtsbezirksdaten von 2010; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Mütter in Ostdeutschland erhöhen ihren Erwerbsumfang häufiger in Regionen mit kleineren Gruppengrößen.

### Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit ist nur bei Müttern mit Kindern unter drei Jahren mit Qualitätsmerkmalen verbunden

Die Ergebnisse für die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, gibt Tabelle 3 wieder. Für Mütter mit Kindern im Kindergartenalter zeigt sich, dass ihre Erwerbsentscheidung nicht mit den von uns erfassten Qualitätsmerkmalen zusammenhängt. Bei westdeutschen Müttern ist vielmehr die Erwerbstätigkeit vor der Geburt des jüngsten Kindes ein guter Prädiktor für die Wahrscheinlichkeit für eine Beschäftigung von Müttern mit Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren.

Die Erwerbsentscheidung von Müttern mit Kindern unter drei Jahren hingegen steht mit einzelnen Indikatoren zur Qualität der lokalen Einrichtungen in Zusammenhang. So ist in Ostdeutschland die Gruppengröße statistisch signifikant: Je größer die Gruppe, das heißt je schlechter die Qualität, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter erwerbstätig sind. In Westdeutschland zeigt sich – allerdings nur marginal statistisch signifikant, dass die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mutter mit einem höheren und damit schlechteren Kinder-pro-Betreuer-Schlüssel ebenfalls abnimmt. Die geschätzten Zusammenhänge sind substanziell: Die Ausgangswahrscheinlichkeit einer Mutter mit durchschnittlichen Merkmalen, erwerbstätig zu sein, beträgt 38 Prozent in Westdeutschland. Wenn die „Kind-Fachkraft-Relation“ ansteigt, der Personalschlüssel also schlechter wird, so ist die Wahrscheinlichkeit um fünf Prozentpunkte geringer, liegt also bei 33 Prozent. In Ost-

deutschland beträgt die Erwerbswahrscheinlichkeit für Mütter mit durchschnittlichen Merkmalen 42 Prozent, sie beträgt bei einer Vergrößerung der Gruppe um ein Kind 36 Prozent. Der für Eltern nicht unmittelbar beobachtbare Anteil von pädagogischen Fachkräften ohne Fachausbildung ist dagegen weder für die Erwerbsentscheidung von Müttern in West- noch in Ostdeutschland statistisch signifikant.

### Veränderungen im Erwerbsvolumen hängen in Ostdeutschland mit der Gruppengröße für Kleinkinder zusammen

Wie Tabelle 4 zeigt, gilt für Mütter von Kindern im Kindergartenalter auch, dass die Veränderungen im Erwerbsvolumen nicht mit den erfassten Qualitätsmerkmalen der lokalen Kindertageseinrichtungen in Zusammenhang stehen. Auch hier ist allerdings für Mütter mit Kindern unter drei Jahren festzumachen, dass von den Qualitätsindikatoren nur die Gruppengröße statistisch signifikant mit dem Erwerbsverhalten verbunden ist: Je größer im Mittel die Gruppen der lokalen Einrichtungen, desto geringer sind die Veränderungen im Erwerbsvolumen von Müttern. Ein schwach statistisch signifikanter Zusammenhang zeigt sich bei der Gruppengröße für Mütter in Westdeutschland. Dieser läuft allerdings in eine nicht erwartete Richtung: Hier arbeiten Mütter in Kreisen mit größeren Gruppen eher mehr. Möglicherweise haben hier andere Faktoren, die wir nicht abbilden können, eine Bedeutung.

## Fazit

Die Qualität von Kindertageseinrichtungen ist für die frühe Förderung von Kindern von zentraler Bedeutung. Dies ist ein breit erforschter und unstrittiger Befund. Die pädagogische Qualität beeinflusst jedoch auch das Erwerbsverhalten von Müttern – dies legen wenige empirische Studien primär aus dem US-amerikanischen Raum nahe. Erstmals geben auch unsere Analysen auf der Basis deutscher repräsentativer Mikrodaten Hinweise darauf, dass Merkmale der Strukturqualität mit dem Erwerbsverhalten in Zusammenhang stehen. Dies betrifft allerdings nur die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter drei Jahren. Für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kindern im Kindergartenalter, haben diese Faktoren keine statistisch signifikante Bedeutung. Dies kann damit in Verbindung stehen, dass für diese Altersgruppen der Besuch einer Kindertageseinrichtung bereits Normalität ist – kaum ein Kind besucht in diesem Alter keine Kindertageseinrichtung. Bei Müttern mit jungen Kindern finden sich allerdings für bestimmte Qualitätsmerkmale Zusammenhänge mit dem Erwerbsverhalten. Dies sind Merkmale, die für die Eltern leichter zu beobachten sind, insbesondere die Gruppengröße. Festzuhalten ist auch, dass die Zusammenhänge eindeutiger in Ostdeutschland zu messen sind – dies kann damit in Verbindung stehen, dass hier zum einen eine größere Erwerbsneigung von Müttern vorliegt und zum anderen Eltern ein größeres Angebot vorfinden.

Mit diesen ersten Hinweisen auf einen Zusammenhang zwischen einigen Qualitätsmerkmalen von Kindertageseinrichtungen und mütterlichen Erwerbsentscheidungen liegen auch arbeitsmarktpolitische Argumente vor, warum Anstrengungen in eine Verbesserung der Qualität deutscher Kindertageseinrichtungen sinnvoll sind.<sup>30</sup> Weitere Analysen in diesem Bereich, die weitere Qualitätsmerkmale einbeziehen können, wären hilfreich, um diesen Zusammenhang noch besser zu erforschen.

<sup>30</sup> Vgl. Spieß, C. K. (2013): Investitionen in Bildung: Frühkindlicher Bereich verspricht großes Potential. DIW Wochenbericht Nr. 26/2013.

Pia S. Schober ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | pschober@diw.de

Das Fachkräftekonzept der Bundesregierung<sup>31</sup> benennt Maßnahmen, welche dazu beitragen können, grundsätzlich erwerbswilligen Frauen mit Kindern einen Erwerbseinstieg zu ermöglichen bzw. ihr Erwerbsvolumen auszudehnen. Auch in qualitativen und nicht nur quantitativen Verbesserungen der frühkindlichen Betreuungsinfrastruktur kann somit ein Ansatzpunkt zur Gewinnung von Fachkräften liegen, der bisher allerdings nur wenig diskutiert wird.

Unabhängig von der Gewinnung weiterer Fachkräfte zeigen unsere Analysen, dass eine bessere Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit mit qualitativen Aspekten der Betreuung zusammenhängt. Die Diskussion um die im Vergleich zu anderen europäischen Ländern in Deutschland relativ schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie sollte daher auch die Qualität in Kindertageseinrichtungen systematisch miteinbeziehen. In Deutschland liegt eine mittelmäßige Qualität vor<sup>32</sup> – mit starken regionalen Unterschieden. Dies führt somit nicht nur zu ungenutzten Bildungspotentialen bei Kindern und regional stark divergierenden Unterschieden in der Qualität früher Bildung, sondern kann auch mit nicht ausgeschöpften Potentialen mütterlicher Erwerbsarbeit und ungleichen Bedingungen für eine solche in Verbindung gebracht werden. Die aktuellen Diskussionen um ein „Bundes-Kitagesetz“,<sup>33</sup> mit dem auch bundesweite Mindeststandards verbunden sein sollen, sind daher nicht nur wegen des künftigen Humanvermögens, also der Kinder, von Bedeutung, sondern können auch vor dem Hintergrund sinnvoll sein, dass eine bessere Kita-Qualität die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern kann.

<sup>31</sup> Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2011): Fachkräftesicherung. Ziele und Maßnahmen der Bundesregierung, Berlin.

<sup>32</sup> Vgl. dazu die Ergebnisse der NUBBEK-Studie: Tietze, W. et al. (Hrsg.) (2013), a. a. O.

<sup>33</sup> Vgl. dazu zum Beispiel Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2014): Was bringt ein Bundeskitagesetz? Dokumentation des Dialogworkshops vom 25. November 2013 in Berlin.

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | kspiess@diw.de

**QUALITY OF DAY CARE AFFECTS EMPLOYMENT PATTERNS OF MOTHERS WITH TODDLERS—  
STRONGER LINK IN EASTERN GERMANY**

---

**Abstract:** When mothers with young children contemplate employment, a decisive factor is whether day care is available. Extensive research has been carried out on the subject. However, to date, it has failed to address the extent to which the quality of day care affects maternal employment decisions. We examine this research question using data from the Socio-Economic Panel Study (SOEP) and the extension sample Families in Germany (FiD) in conjunction with data from the child and youth services statistics. The official data allow us to measure the quality of day care centers in

youth office districts. The data include, for instance, the size of groups in day care centers and the child-staff-ratios. Our analyses show a link between some quality characteristics and the employment patterns of mothers with children under three years. The link is stronger in Eastern Germany than in Western Germany. However, this only applies to characteristics which are also evident to parents, for example, the group size, but not qualifications of pedagogical staff. Overall, the findings indicate that high-quality child care can also be relevant for reconciling work and family life.

**JEL:** I 24, I 28

**Keywords:** child care, maternal employment, quality



Prof. Dr. C. Katharina Spieß, Universitätsprofessorin und Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin

## SECHS FRAGEN AN C. KATHARINA SPIESS

# »Qualität von Kitas kann sich auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auswirken«

1. Frau Spieß, wie stark ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie davon abhängig, ob eine Mutter einen Kitaplatz für ihr Kind oder ihre Kinder findet? Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hängt in der Tat sehr stark davon ab, ob eine Kindertagesbetreuung für die Eltern zur Verfügung steht. Wir wissen aus vielen Untersuchungen, dass das Angebot von Kindertageseinrichtungen tatsächlich einen Einfluss auf das Arbeitsangebot von Müttern hat. Das ist insbesondere der Fall, wenn wir Mütter mit Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr betrachten. Bei älteren Vorschulkindern ist der Zusammenhang nicht mehr so stark.
2. Doch Kita ist nicht gleich Kita. Welche Rolle spielt die Qualität einer Betreuungseinrichtung für die Erwerbsentscheidung von Müttern? In unserer Untersuchung wollen wir erstmalig den Blick darauf richten, dass es nicht nur darum geht, die Quantität von Kindertageseinrichtungen auszubauen, wenn wir über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sprechen, sondern auch darum zu schauen, inwieweit dabei die Qualität von Kindertageseinrichtungen eine Rolle spielt. Wir untersuchen zum einen, ob die Qualität von Kitas mit einer Erwerbstätigkeit zusammenhängt und wir schauen, ob Veränderungen im Arbeitsvolumen auch mit der Qualität von Kindertageseinrichtungen in Verbindung stehen.
3. Zu welchen Ergebnissen sind Sie bereits gekommen? Die Ergebnisse hängen unter anderem davon ab, welche Gruppe von Müttern wir betrachten. Wichtig ist, dass es Unterschiede gibt, einmal für die Erwerbstätigkeit für Mütter mit Kindern von null bis drei Jahren und einmal für Mütter von Kindern mit drei Jahren und älter. Für Mütter, deren Kind drei Jahre oder älter ist, also im sogenannten Kindergartenalter, können wir keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Kitaqualität und der Erwerbstätigkeit von Müttern finden. Das erklären wir auch damit, dass in dieser Altersgruppe Mütter schon fast unabhängig von ihrer Erwerbstätigkeit ihre Kinder in eine Kindertageseinrichtung schicken.
4. Welche Qualitätsmerkmale haben Sie betrachtet? Wir konnten in unserer Untersuchung Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik mit Surveydaten aus dem DIW verbinden. Die Daten der amtlichen Statistik ermöglichen es uns, Informationen über den Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen zu erhalten. Auch die Gruppengröße und die Ausbildung der Fachkräfte, die in den Einrichtungen arbeiten, können wir in unseren Analysen berücksichtigen.
5. Wie beurteilen denn die Mütter die Qualität von Kitas? Wir wissen nicht, auf was die Mutter im einzelnen Wert legt. Das können wir mit unseren Daten nicht sehen. Aber wir können dennoch Schlüsse ziehen. Zum Beispiel sind unsere Ergebnisse für Ostdeutschland eindeutiger als für Westdeutschland. Wir sehen hier, dass gerade die Größe der Gruppe für das Erwerbsverhalten der Mütter eine hohe Bedeutung hat. Für das Qualitätsmerkmal Ausbildung der Fachkräfte finden wir hingegen keinen Zusammenhang. Wir vermuten, dass Mütter dieses Merkmal schwerer zum Beispiel durch einen Besuch in einer Einrichtung beurteilen können.
6. Gibt es überhaupt Qualitätsstandards für Kitas in Deutschland? Das ist in Deutschland regional extrem unterschiedlich. Wir haben in Deutschland einen großen Flickenteppich von Regelungen. Daher haben wir zurzeit die Diskussion, ob wir ein Bundeskitagesetz brauchen, das flächendeckende Mindeststandards festlegt. Unsere Untersuchung zeigt, dass bei Überlegungen zum Beispiel für ein solches Bundeskitagesetz auch Aspekte der Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit bedacht werden müssen, weil wir erste Hinweise gefunden haben, dass die Qualität von Kitas nicht nur für die Entwicklung von Kindern sehr wichtig ist, sondern auch für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Bedeutung haben kann.

Allerdings konnten wir bei Müttern mit Kindern unter drei Jahren für bestimmte Qualitätsmerkmale tatsächlich einen Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit der Mütter und der Qualität der Kitas finden.

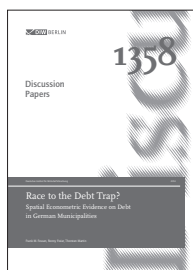
Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)

Discussion Papers Nr. 1358

2014 | Frank M. Fossen, Ronny Freier, Thorsten Martin



## Race to the Debt Trap? Spatial Econometric Evidence on Debt in German Municipalities

Through an intertemporal budget constraint, jurisdictions may gain advantages in tax and spending competition by 'competing' on debt. While the existing spatial econometric literature focuses on tax and spending competition, very little is known about spatial interaction via public debt. This paper estimates the spatial interdependence of public debt among German municipalities using a panel on municipalities in the two largest German states from 1999 to 2006. We find significant and robust interaction effects between debt of neighboring municipalities, which we compare to spatial tax and spending interactions. The results indicate that a municipality increases its per capita debt by 16-33 Euro as a reaction to an increase of 100 Euro in neighboring municipalities.

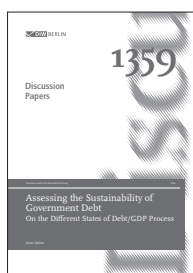
[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



---

Discussion Papers Nr. 1359

2014 | Anton Velinov



## Assessing the Sustainability of Government Debt: On the Different States of the Debt/GDP Process

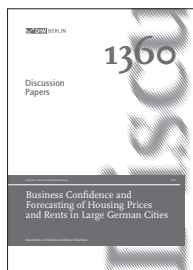
This paper discusses the type of trajectory a country's public debt path follows. In particular, a Markov switching ADF model is used to assess the sustainability of public debt by testing whether a government's present value borrowing constraint holds. Building on the work of Raybaudi et al. (2004) and Chen (2011), the model in this paper generalizes their methodology. The number of lags and states are in principle unrestricted and all of the parameters can be switching. Debt trajectories of 16 countries are investigated using long time series on debt/GDP obtained from Reinhart and Rogoff (2011). Two different criteria are used to test the null

hypothesis of a unit root in each state. The countries with a sustainable debt path are found to be Finland, Norway, Sweden, Switzerland and the UK, while Greece and Japan are found to have unsustainable debt trajectories. The debt paths of the remaining countries are mainly characterized as being in a unit root state and are therefore labeled as uncertain. Robustness tests indicate that the model is robust to the sample size and the number of states used. Further, it is shown that the models used in this paper offer an improvement to existing models investigating this subject.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



Discussion Papers Nr. 1360  
2014 | Konstantin A. Kholodilin, Boriss Siliverstovs



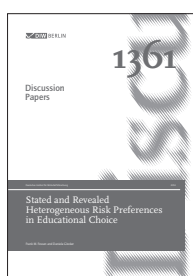
## Business Confidence and Forecasting of Housing Prices and Rents in Large German Cities

In this paper, we evaluate the forecasting ability of 115 indicators to predict the housing prices and rents in 71 German cities. Above all, we are interested in whether the local business confidence indicators can allow substantially improving the forecasts, given the local nature of the real-estate markets. The forecast accuracy of different predictors is tested in a framework of a quasi out-of-sample forecasting. Its results are quite heterogeneous. No single indicator appears to dominate all the others for all cities and market segments. However, there are several predictors that are especially useful, namely the business confidence at the national level, consumer confidence, and price-to-rent ratios. Given the short sample size, the combinations of individual forecast do not improve the forecast accuracy. On average, the forecast improvements attain about 20 %, measured by reduction in RMSFE, compared to the naive model. In separate cases, however, the magnitude of improvement is about 50 %.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



Discussion Papers Nr. 1361  
2014 | Frank M. Fossen, Daniela Glocker



## Stated and Revealed Heterogeneous Risk Preferences in Educational Choice

Stated survey measures of risk preferences are increasingly being used in the literature, and they have been compared to revealed risk aversion primarily by means of experiments such as lottery choice tasks. In this paper, we investigate educational choice, which involves the comparison of risky future income paths and therefore depends on risk and time preferences. In contrast to experimental settings, educational choice is one of the most important economic decisions taken by individuals, and we observe actual choices in representative panel data. We estimate a structural microeconomic model to jointly reveal risk and time preferences based on educational choices, allowing for unobserved heterogeneity in the Arrow-Pratt risk aversion parameter. The probabilities of membership in the latent classes of persons with higher or lower risk aversion are modelled as functions of stated risk preferences elicited in the survey using standard questions. Two types are identified: A small group with high risk aversion and a large group with low risk aversion. The results indicate that persons who state that they are generally less willing to take risks in the survey tend to belong to the latent class with higher revealed risk aversion, which indicates consistency of stated and revealed risk preferences. The relevance of the distinction between the two types for educational choice is demonstrated by their distinct reactions to a simulated tax policy scenario.

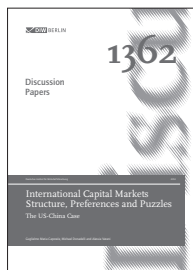
[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)





Discussion Papers Nr. 1362

2014 | Guglielmo Maria Caporale, Michael Donadelli, Alessia Varani



## International Capital Markets Structure, Preferences and Puzzles: The US-China Case

A canonical two country-two good model with standard preferences does not address three classic international macroeconomic puzzles as well as two well-known asset pricing puzzles. Specifically, under financial autarky, it does not account for the high real exchange rate (RER) volatility relative to consumption volatility (RER volatility puzzle), the negative RER-consumption differentials correlation (Backus-Smith anomaly), the relatively low cross-country consumption correlation (consumption correlation puzzle), the low risk-free rate (risk-free rate puzzle) and the high equity risk premium (equity premium puzzle) in the data. In this paper, we

show that instead a two country-two good model with recursive preferences, international complete markets and correlated long-run innovations can address all five puzzles for a relatively large range of parameter values, specifically in the case of the US and China. Therefore, in contrast to other IBC models, its performance does not rely on any financial market imperfections.

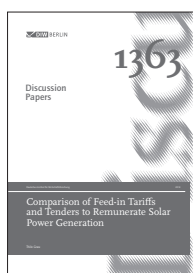
[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



---

Discussion Papers Nr. 1363

2014 | Thilo Grau



## Comparison of Feed-in Tariffs and Tenders to Remunerate Solar Power Generation

This paper analyzes the trade-offs for using feed-in tariffs or tenders to remunerate different scales of solar photovoltaics (PV) projects. In recent years, European countries increasingly combined feed-in tariffs for small renewables systems with tenders for large installations. This study develops an analytic framework to quantify deployment effectiveness of responsive feed-in tariff adjustment mechanisms across project scales and to compare specific cost effectiveness factors of feed-in tariffs and tenders for PV plants with their dynamic cost trends.

To assess deployment effectiveness, an analytic model is used to simulate installations and feed-in tariffs for different project sizes. Then semi-structured interviews with German and French project developers are conducted to identify additional factors to be considered for a comparison of feed-in tariffs and tenders, and to explore how different remuneration schemes impact cost of capital and transaction costs. The paper finally discusses the relative merits of feed-in tariffs and tenders.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)





Prof. Dr. Christian von Hirschhausen ist Forschungsprofessor am DIW Berlin. Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

# Stromautobahnen für Braunkohle? Szenariorahmen 2015 bestätigt eine Vermutung

„Wie beurteilen Sie den Vorschlag der Übertragungsnetzbetreiber, die Lebensdauer der Braunkohlewerke an die Genehmigungsdauer des Tagebaus zu koppeln?“ Die Frage auf Seite 7 des Begleitdokuments der Bundesnetzagentur zur Konsultation des Szenariorahmens 2025 – einem mit der Energiewirtschaft abgestimmten Fahrplan des Kraftwerksausbaus für die nächsten zwei Jahrzehnte als Grundlage des Stromnetzentwicklungsplans – kommt so unschuldig daher. Und eigentlich ist die Antwort auch klar: „Theoretisch eine gute Idee.“ Die Tagebaue sowohl in der Lausitz als auch in Mitteldeutschland reichen nach heutigem Stand bis in die 2030er, der Aufschluss neuer Tagebaue ist nicht notwendig, in NRW, wo gerade Ausstiegsszenarien gewälzt werden, erst recht nicht. Also klarer Fall: Tagebaue reichen aus, Braunkohle läuft aus, Energiewende auf einem guten Wege.

Bei genauerer Analyse des Szenariorahmens wird jedoch deutlich, dass die dort skizzierten Entwicklungen keineswegs auf die Ziele der Energiewende, unter anderem in Bezug auf CO<sub>2</sub>-Reduktion und Umstieg auf Erneuerbare ausgerichtet sind, sondern diesen konträr gegenüberstehen: Wer bisher immer noch dachte, der Stromnetzausbau, insbesondere die neu eingeführten Stromautobahnen, sollten tatsächlich vor allem der Energiewende und den Erneuerbaren dienen, ist spätestens mit diesem Szenariorahmen der Stromnetzbetreiber dieser Illusion beraubt: Dort wird im Verhältnis zu früheren Dokumenten eine drastische Steigerung des Anteils der Braunkohleverstromung vorgeschlagen: Nicht nur geht deren prognostizierte Leistung im mittleren Szenario um 4 000 MW hoch, von 15,4 GW immerhin über 25 Prozent; darüber hinaus wird die Lebensdauer von Braunkohlekraftwerken an die Genehmigung der dazu gehörigen Braunkohletagebaue geknüpft und somit – angesichts der Braunkohlepolitik der Länder – für die nächsten 60 bis 80 Jahre festgeschrieben.

Der Entwurf des Szenariorahmens widerspricht somit eklatant der bisher gepflegten Rhetorik, Netzausbau solle den Erneuerbaren dienen; er widerspricht auch aktuellen

Bemühungen der Bundesregierung, welche gerade ein Sofortprogramm zur Einhaltung der Klimaziele für 2020 und 2030 auf den Weg bringt; eine der kostengünstigsten Maßnahmen ist die schrittweise Schließung älterer Kohlekraftwerke. Einige der Übertragungsnetzbetreiber führen auch die im Frühjahr gemachte Ankündigung ad absurdum, die Ausbaupläne insbesondere der Stromautobahnen aus den Braunkohlegebieten in NRW beziehungsweise den östlichen Bundesländern nach Süddeutschland einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen. Statt dessen wird durch das Dokument ein Teufelskreis in Gang gesetzt: Führt doch die Bindung der Kraftwerke an die Laufzeiten der Tagebaue zu einer Absatzgarantie für die entsprechenden Braunkohlekraftwerke, für die von den Netzbetreibern dann entsprechende Kapazitäten an Stromautobahnen vorgehalten werden müssen ... Damit wird implizit auch eine Begründung für die Zerstörung dutzender Dörfer und die Umsiedlung von Tausenden von Menschen in den betroffenen Tagebauregionen geliefert – ein in einem wohlhabenden Industrieland des 21. Jahrhunderts schwer nachzuvollziehender Vorgang.

Honni soit qui mal y pense? Der aktuelle Szenariorahmen hat wenigstens den Vorteil, dass er die Prämissen des Netzausbaus klarstellt. Bisher ging der Zusammenhang zwischen HGÜ-Autobahnen und dem Braunkohleausbau nur aus Planungsunterlagen der Braunkohlewirtschaft hervor beziehungsweise wurde von der Landespolitik formuliert. Nun können sich aber weder die Bundesnetzagentur noch das Bundeswirtschaftsministerium und andere öffentliche Entscheidungsträger vor der Frage drücken, wie sie es mit den Zielen der Energiewende, insbesondere dem CO<sub>2</sub>-Reduktionsziel, halten. Diesbezüglich hat sich der Wind in der öffentlichen Diskussion gewendet, ein Kohleausstieg wird inzwischen in allen politischen Parteien und gesellschaftlichen Gruppen als durchaus vorstellbar betrachtet; über entsprechende Instrumente wird zeitnah diskutiert. Es wird höchste Zeit, dass sich dies auch in der Netzplanung für Stromautobahnen widerspiegelt.